

## „Unsere Hoffnung“ - Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit.

Ein Dokument der Gemeinsamen Synode der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland (1975).

Vor 38 Jahren wurde der Synodenbeschluss „Unser Hoffnung“ von den Synodalen der Bistümer der Bundesrepublik Deutschland fast einstimmig verabschiedet und an die Spitze der insgesamt 18 Beschlüsse gestellt. In der Frühjahrsversammlung der Deutschen Bischofskonferenz 1969 war der Beschluss zur Durchführung einer Synode gefasst worden. Sie fand von 1971 bis 1975 in 8 mehrtägigen Vollversammlungen im Kiliansdom zu Würzburg statt. Über 300 Mitglieder aus dem Klerus, den Ordenschristen, den Laien und kirchlichen Verbänden hatten sich zur Aufgabe gemacht, die Beschlüsse des II. Vatikanums (1962 – 1965) auf die konkrete Situation in Deutschland „herunterzubrechen“.

Wie das Wort „Synode“ schon sagt, hatte sich die Kirche in der Bundesrepublik Deutschland „gemeinsam auf den Weg“ gemacht: Frauen und Männer. Das synodale Element der Kirche war auf dem II. Vatikanum wiederbelebt worden. Die Kirche als pilgerndes Gottesvolk (Lumen gentium - LG), die Kollegialität der Bischöfe (LG) und die Stellung der Laien in der Kirche (LG) sowie die neue Sicht auf die Teilkirchen haben einen wesentlichen Beitrag zum Wiederaufleben der synodalen Struktur der Kirche geleistet. Dabei waren die Fragen einer echten Mitentscheidung der Laien und die Leitungsvollmacht des bischöflichen Amtes zu berücksichtigen.

Das „aggiornamento“, die „Einheitigung der Kirche“ in die konkrete Zeit und in die konkrete Kirche sollten auf diese Weise gewährleistet sein. Vieles davon ist gelungen und geglückt. Vieles steht noch aus. Vieles scheint vergessen oder verdrängt. Erinnern wir uns an die Worte, die Kardinal Döpfner, der ein knappes Jahr nach Abschluss der Synode plötzlich verstarb, in seiner Schlussansprache gebrauchte: aufeinander zugehen, mit-einander reden und gemeinsam sprechen, sowie den Geist Jesu Christi bezeugen und daraus handeln. Darum geht es auch heute, denn „das Ganze haben wir nur gemeinsam“.

„Menschen, die aus der Hoffnung leben,

sehen weiter. Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer. Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem anderen Licht.“ So hat der ehemalige Frankfurter Pfarrer, Schriftsteller und Synodale von Würzburg Lothar Zenetti die drei ‚göttlichen Tugenden‘ Glaube, Hoffnung und Liebe in Worte gefasst. Ich vermute, dass für ihn der Synodenbeschluss „Unsere Hoffnung“ der Grund für die Umstellung der traditionellen Reihenfolge der „göttlichen Tugenden“ ist. Weiter sehen, tiefer sehen und alles in einem anderen Licht sehen, hört sich an wie das Bekenntnis zum Glauben in dieser (unserer) Zeit.

„Hoffnung“ ist ein Kernwort im Neuen Testament. Da ist zunächst das Wort in 1 Petr 3,15: Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt. Oder Röm 8,24-25: Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld. Oder Röm 15,4: Und alles, was einst geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch Geduld und durch den Trost der Schrift Hoffnung haben.

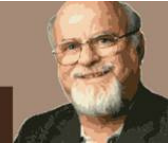
Jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die uns erfüllt, ist das biblische Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit. Das Jahr des Glaubens vom 11. Oktober 2012 bis zum 24. November 2013, das Papst Benedikt XVI. ausgerufen hat, ermutigt uns dazu.

Die Themen und Stichworte des Synodenbeschlusses von 1975 sind Themen und Stichworte der Kirche in Deutschland. Bei näherem Hinsehen allerdings sind es auch die Themen der Kirche und der Orden in weiten Teilen der Welt heute wie damals: Rechenschaft über unsere Hoffnung als Aufgabe der Kirche; Zeugnis der Hoffnung in unserer Gesellschaft; das eine Zeugnis und die vielen Träger der Hoffnung; Wege in die Nachfolge; Sendung für Gesamtkirche und Gesamtgesellschaft. Das sind die Themen, die uns in diesem Jahr begleiten werden.

Hadrian W. Koch OFM

## Franziskanische Perspektiven

Anton Rotzetter OFM Cap



### Wider die Sinnkrise: Hoffnung, die Zukunft verheißt

*„Gewiss ist die Menschheit in unseren Tagen voller Bewunderung für die eigenen Erfindungen und die eigene Macht; trotzdem wird sie oft ängstlich bedrückt durch die Fragen nach der heutigen Entwicklung der Welt, nach Stellung und Aufgabe des Menschen im Universum, nach dem Sinn seines individuellen und kollektiven Schaffens, schließlich nach dem letzten Ziel der Dinge und Menschen. Als Zeuge und Künder des Glaubens des gesamten in Christus geeinten Volkes Gottes kann daher das Konzil dessen Verbundenheit, Achtung und Liebe gegenüber der ganzen Menschheitsfamilie, der dieses ja selbst eingefügt ist, nicht beredter bekunden als dadurch, dass es mit ihr in einen Dialog eintritt über all diese verschiedenen Probleme; dass es das Licht des Evangeliums bringt und dass es dem Menschengeschlecht jene Heilskräfte bietet, die die Kirche selbst, vom Heiligen Geist geleitet, von ihrem Gründer empfängt. Es geht um die Rettung der menschlichen Person, es geht um den rechten Aufbau der menschlichen Gesellschaft. Der Mensch also, der eine und ganze Mensch, mit Leib und Seele, Herz und Gewissen, Vernunft und Willen steht im Mittelpunkt unserer Ausführungen. Die Heilige Synode bekennt darum die hohe Berufung des Menschen, sie erklärt, dass etwas wie ein göttlicher Same in ihn eingesenkt ist, und bietet der Menschheit die aufrichtige Mitarbeit der Kirche an zur Errichtung jener brüderlichen Gemeinschaft aller, die dieser Berufung entspricht.“ (Gaudium et Spes Nr. 3).*

Jahrzehnte sind vergangen, seit das Zweite Vatikanische Konzil diesen programmatischen Text geschrieben hat. Noch ist man erfüllt von Optimismus und teilt vorbehaltlos die Bewunderung für die großartigen technischen Erfindungen und die Macht der Menschen, was die Gestaltung der Erde betrifft. Man hatte damals die Hoffnung, dass man sozusagen jedes Problem technisch lösen könnte; es braucht dazu nur genügend Geld und einen langen Atem. Wenn nicht jetzt, so doch in – vielleicht ferner – Zukunft werden wir alles in Ordnung bringen können. Dieser Fortschrittsglaube ist unterdessen gänzlich erschüttert worden, die Ohnmacht des Menschen alltägliche Erfahrung. Nacheinander wurde eine fundamentale Krise greifbar: Krise des wissenschaftlichen Denkens, Vertrauenskrise, Bindungskrise, Finanzkrise, Ernährungskrise, globale Wirtschaftskrise - und alles gipfelt in einer umfassenden Sinnkrise. Etwas davon glaubte das Konzil bereits damals feststellen zu können: da gibt es die Angst, bedrängende Fragen bezüglich der Zukunft und der Stellung und der Aufgabe des Menschen.

Das Konzil bietet dazu einen Dialog an. Es ist sich gewiss, dass die Kirche etwas zu bieten hat: Heilungs- und Rettungskräfte für die Welt, den eingesenkten göttlichen Samen, und vor allem die Herausstellung der menschlichen Würde und der göttlichen Berufung des Menschen. In allem gibt es einen Sinn, eine Gerichtetheit auf eine umfassend geschwisterliche Gemeinschaft, zu welcher die Kirche ihre Mitarbeit anbietet. Aber ist es tatsächlich rettend, wenn man den Menschen so sehr ins Zentrum rückt, wie das Konzil es tut?

#### Ich möchte versuchen, von Franz von Assisi her eine differenziertere Sicht anzubieten:

1. In zweifacher Hinsicht ist der Mensch nicht das Zentrum, um das sich alles dreht. Er ist vielmehr eingebettet in ein größeres Ganzes, in die Schöpfung, von der er ein Teil ist. Und die Schöpfung ist auf Gott gerichtet, den es anzubeten gilt.

2. Der Mensch ist in Tat und Wahrheit zuerst Teil des Problems und erst, wenn er dies eingesteht, dann auch ein Teil der Lösung. Franziskus sagt in seinem Sonnengesang, dass kein Mensch würdig sei, Gott auch nur zu nennen. Zu sehr hat er sich von Gott entfernt, zu sehr hat er sich dem konsumistischen Denken unterworfen, zu sehr hat er sich die Geschöpfe angeeignet, als dass er noch uneigennützig und selbstlos Gottes Namen aussprechen könnte. Deswegen kommt es den nichtmenschlichen Wesen eher zu, Gott zu preisen. Und so ruft Franziskus im Sonnengesang Sonne, Mond und Sterne, Wind, Wasser, Luft und Erde, und anderswo auch Vögel und andere Tiere auf, das zu tun, wozu er, der Mensch, nicht fähig ist.
3. Der Sinn des Lebens besteht nach Franziskus darin, guter Humus, empfangsbereite Erde (NbR 22) zu sein, Mutter und Nährboden für den göttlichen Samen, von dem das Konzil spricht. Nun ist aber unterdessen die Evolutionstheorie so weit akzeptiert, dass die ganze Entwicklung nicht nur vorprogrammiert scheint. Der Mensch hätte demnach auch keine Freiheit, den gesetzmäßig ablaufenden Naturgesetzen eine bestimmte andere Richtung zu geben beziehungsweise einen spezifischen menschlichen, christlichen oder gar franziskanischen Sinn zu wählen. So eine Behauptung zeugt aber von einem allzu reduktionistischen Verständnis der Evolutionstheorie. Denn diese sieht durchaus auch Korrekturen durch zweckmäßiges beziehungsweise sinnhaftes Zusammentreffen verschiedener Faktoren vor. Unser Verhalten hat Einfluss, auch wenn wir ihn wissenschaftlich nicht angemessen beschreiben können.
4. Der Beitrag, den franziskanische Menschen durch eine spezifische Perspektivenwahl zur zukünftigen Welt leisten können, besteht also in der Praxis des ausgerichteten Lebens. Als "Pilger und Fremdlinge", also durch keinerlei Besitz- und Eigentumsansprüche, weisen wir auf die Heimat jenseits der Erscheinungen. Durch die "Erhabenheit der Armut" sind wir auf das Sein ausgerichtet, auf Lebendigkeit, die sich im "Land der Lebendigen" vollendet. Durch die "virtus", durch eindeutige kraftvolle Eigenschaften des Charakters, werden wir den wahren Reichtum zeigen (Regel 6). Und durch die ehrfürchtige Anerkennung der anderen Geschöpfe als bleibend auf das Lob Gottes ausgerichtete Wesen bringen wir das Ziel des Ganzen zur Geltung: der Glanz Gottes, der alles erfüllt.

---

### Franziskus und die Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung

*„Wenn er sich die Hände wusch, wählte der selige Franziskus den Ort so, dass das Wasser nachher nicht von den Füßen misshandelt wurde. Wenn er über einen Felsen wandern musste, ging er mit Furcht und Ehrfurcht aus Liebe zu dem, der Fels genannt wird. ... Dem Bruder, der den Garten pflegte, sagte er auch, er solle nicht in der ganzen Erde des Gartens nur essbare Kräuter anpflanzen, sondern einen Teil der Erde freilassen, damit sie blühende Kräuter hervorbringe, die zu ihrer Zeit die Schwestern Blumen hervorbringen. Er sagte sogar, der Bruder Gärtner solle in einer Ecke des Gartens ein schönes kleines Gärtchen anlegen und dort alle wohlriechenden Kräuter und alle Gräser, die schöne Blumen hervorbringen, setzen und anpflanzen, damit sie zu ihrer Zeit all ihre Betrachter zum Lob Gottes einladen würden. Denn jedes Geschöpf sagt und ruft: "Gott hat mich deinetwegen gemacht, o Mensch." (LegPer 88)*

## Asien / Ozeanien

### Indonesien

#### Jakarta: Franziskanische Familie will CCFMC-Arbeit verstärken

Neue Anregungen und Ermunterungen zur Arbeit mit dem Grundkurs zum franziskanisch-missionarischen Charisma (CCFMC) hat die Franziskanische Familie Jakartas (KANESTA) durch den Besuch von Pater Andreas Müller OFM und Frau Patricia Hoffmann vom CCFMC-Zentrum in Würzburg erhalten.



Als einer der Hauptgründe für diesen Besuch der CCFMC-Vertreter aus Deutschland Ende Oktober 2012 wird in einem Bericht aus der indonesischen Hauptstadt die zuletzt recht schwache Kommunikation zwischen den CCFMC-Verantwortlichen in Indonesien und dem Zentrum in Würzburg genannt. So habe in den vergangenen zehn Jahren kein CCFMC-Repräsentant die alle zwei Jahre stattfindende regionale CCFMC-Konferenz in Asien besucht. Die Franziskanische Familie

Jakartas habe jetzt erkannt, wie wichtig die Materialien des CCFMC sind – auch und ganz besonders im Hinblick auf den 50. Jahrestag des Zweiten Vatikanischen Konzils. Auch die Bedeutung der innerfranziskanischen Zusammenarbeit sei deutlich gemacht geworden. Für das Studium der Lehrbriefe sei ein Koordinator nötig, der gemeinsam mit einem Team die theoretische und praktische Arbeit mit diesen Materialien koordiniert.

Aus dem Kreis der Gesprächsteilnehmer war die Auffassung zu hören, dass KANESTA ein geeigneter Ort für CCFMC-Kurse werden könnte. Die Verantwortlichen dieser Einrichtung haben bereits erste Schritte in diese Richtung unternommen. Bei dem Treffen sei sehr deutlich geworden, dass englische Sprachkenntnisse für die Kommunikation mit den Schwestern und Brüdern außerordentlich wichtig sind.



*Ergänzend dazu ist festzustellen, dass der CCFMC vor 10 bis 15 Jahren in Indonesien eine wichtige Rolle gespielt hat. Die Neufassung des Kurses nach "Assisi '94" wurde begeistert aufgenommen und schon bald in die indonesische Sprache übersetzt. Lediglich 4 Lehrbriefe fehlen noch in der sehr anschaulich – mit indonesischen Stilmitteln – gestalteten Werkmappe. Zum Einsatz kam er vor allem in der Erstausbildung des zahlreichen Nachwuchses sowohl der Frauen- wie Männergemeinschaften. Deshalb war es auch nicht erstaunlich bei dem lebhaften Treffen in Jakarta, dass sich gerade die jungen Schwestern und Brüder für eine Neubelebung stark gemacht haben. Das ist ein erfreuliches Hoffnungszeichen. Andreas Müller OFM*



## CCFMC Zentrum Würzburg

### „Lasst das Feuer immer weiter brennen“

#### Starkes Echo auf CCFMC-Veröffentlichungen

Nachrichten, Impulse und Meditation – mit diesem Dreiklang tritt der CCFMC regelmäßig im weltweiten Netz auf und will dem franziskanischen Gedanken und der franziskanischen Spiritualität ein virtuelles Podium bieten. Adressaten der CCFMC-News sind nicht nur franziskanische Ordensleute und Laien, sondern auch Menschen, die sich den franziskanischen Idealen einfach nur verbunden oder nahe fühlen. Wie sehr diese CCFMC-News weltweit geschätzt werden, ist auch an Rückmeldungen zu Weihnachten und zum Jahreswechsel abzulesen, die wir auszugsweise wiedergeben wollen.

Pater Davis Babies Kaloo-Karan OFM aus Indien schreibt: *„Vielen Dank für die Lehrbriefe. Ich schätze sie als äußerst wichtig für meine eigenen Belange und für meine weitere Arbeit. Einer unserer Brüder, Bruder Johnson, wird die Lehrbriefe 5 bis 9 für seine Doktorarbeit nutzen ...“*

Pater Will Pot OFM aus den Niederlanden schätzt besonders die Impulse: *„Möge das Weihnachtsfest uns helfen, das Licht, das Jesus gebracht hat, auch wirklich zu sehen und weiter zu geben. Sie machen das schon zur Wirklichkeit in Ihrer Arbeit. Vielen Dank für die vielen Impulse in diesem Jahr.“*

Einen *„Glückwunsch zu Ihrer ausgezeichneten Arbeit während des ganzen Jahres...“* schickt aus Portugal Pater Vitor Melícias OFM, Provinzial.

Schwester Stella Baltazar FFM aus Indien bedankt sich für die Weihnachtsgrüße. Sie nimmt Bezug auf ganz aktuelle Ereignisse in ihrem Land und schreibt dazu: *„ ... In Indien erleben wir jetzt eine Zeit brutaler Vergewaltigung von Frauen. Die Menschwerdung muss in diesem Zusammenhang betrachtet werden. Jesus wird in unseren Herzen geboren werden, wenn wir ihn in den Opfern unserer heutigen Welt vergegenwärtigen ...“*

Carmen Clemente aus Argentinien bedankt sich für die Informationen und schreibt: *„ ... Wir geben sie an alle unsere Bekannten weiter ...“* Ebenfalls aus diesem südamerikanischen Land kommt ein Gruß von Luis Coscia OFM Cap: *„Danke für die wichtige Weihnachtsbotschaft. Auch wir schicken unsere Grüße verbunden mit der Hoffnung, dieses Weihnachtsfest möge unsere unerschütterliche Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde bekräftigen und stärken ...“*

In ihrem Weihnachtsgruß schreibt Schwester Maria Gudrun Schuler aus der Schweiz: *„ ... Nach der Hektik dieser Tage kann ich mir dann über die Festtage die meditative Lektüre leisten, auf die ich mich freue. Danke für alle Ermutigung durch die regelmäßigen Impulse ...“*

Schwester Vilani aus Brasilien bedankt sich *„von ganzem Herzen für die Freundschaft, die uns über das ganze Jahr 2012 verbunden hat, für die schönen und wichtigen Mitteilungen und für die franzisklaren Inhalte ...“*

Auch aus Sambia erreichte uns ein ermutigender Gruß. Pater Richard Mwaba OFM Conv von der St. Kalembo Mission – Manyinga, Kabompo schreibt: *„ ... Wir freuen uns, wenn wir von Ihnen hören und Ihr Bulletin erhalten. Wir werden informiert und auf dem Laufenden gehalten über Dinge, Veranstaltungen, Aktivitäten, und Gegebenheiten der franziskanischen Gemeinschaft in den verschiedenen Weltregionen. Wir fühlen uns – ganz aufrichtig – mit dem Leben und dem Geist unseres Vaters Franziskus verbunden. Bitte lasst das Feuer immer weiter brennen ...“*

---

*Wir vom CCFMC Team in Würzburg freuen uns natürlich über diese Rückmeldungen. Es ist zwar nur eine kleine Auswahl aus den vielen positiven Reaktionen im Laufe des Jahres. Doch sie zeigen, dass sich unser Mittlerdienst in der Franziskanischen Familie zwischen Kontinenten und Kulturen wahrlich lohnt. Danke für das Vertrauen und Wertschätzung unserer Arbeit. Es ermutigt uns, alles zu tun, dass das auch in Zukunft weitergehen kann.*

**Siehe auch Aktuelles** - <http://www.ccfmc.net/aktuelles>

## Zeichen der Zeit

### Bäume pflanzen gegen den Klimawandel – ein bemerkenswertes Projekt

*Fr. Hermann Borg, unser CCFMC-Koordinator für das englischsprachige Afrika, ist der gewählte Schirmherr eines ehrgeizigen Aufforstungsprojektes, das letztendlich den ganzen Erdball umspannen soll. Dass die franziskanische Familie Kenias bereits begeistert mitmacht und sich dafür engagiert, ist nicht zuletzt auch eine Frucht des CCFMC. Er berichtet:*

„Das Mutter-Erde-Netzwerk hat sich das Ziel gesetzt, die Anzahl der Bäume zu verdoppeln; und zwar von jetzt sechs Prozent auf zwölf Prozent weltweit. Bei sechs Prozent sind das 800 Milliarden Bäume, bei zwölf Prozent wären es 1.600 Milliarden Bäume.

Mutter-Erde möchte sich an die Spitze einer Bewegung stellen, die uns aus dem zwanghaften Trend zu Verschmutzung, Klimaveränderung, Abholzung, Verknappung von Baumaterialien, Reduzierung der Regenmenge, mit Zerstörung von Wassertürmen sowie wasser- und vegetationslosen Bergen und Hügeln führen soll.

Seit Urvater Abraham haben etwa 300 Generationen auf unserer Erde gelebt. Vor dem Ende der Welt könnten es noch weitere 300.000 Generationen werden. Es ist doch unsere Verpflichtung, unseren Kindern und Kindeskindern die bestmögliche Welt in nachhaltiger Qualität zu hinterlassen. Derzeit sind wir davon weit entfernt.

Riesige Geldsummen werden ausgegeben für Soldaten und deren modernste Ausrüstung. Die Welt ist bestens gerüstet dafür, Kriege zu führen und sich mit Kriegen zu verteidigen.

Wir sollten es aber nicht unterlassen, uns auf den Weg zu einer ausgewogenen und funktionalen Natur mit nachhaltigem Charakter zu begeben. Es müssen unbedingt neue Anstrengungen unternommen werden, um besser für die Mutter Erde zu sorgen, auf der wir leben. Bäume in großer Anzahl zu pflanzen ist da die einzige Lösung; es ist sogar eine Garantie für saubere Luft und sauberes Wasser in ausreichenden Mengen und gesicherte Regenfälle.

In der kenianischen Hauptstadt Nairobi arbeiten Vertreter aller Religionen gemeinsam daran, Frieden untereinander zu schaffen. Zahlreiche Initiativen bereiten den Weg für gemeinsame Verpflichtungen, damit Gräben in den Bereichen Kultur, Rasse, Traditionen und Religion überwunden werden können.

Jetzt erweitern wir den Horizont unserer Aktivitäten und machen auf die Schmerzen und das Leiden unserer Mutter Erde aufmerksam. Das Team des Mutter-Erde-Netzwerkes ist überzeugt, dass es Einfluss gewinnen kann, indem es sich an Journalisten, Massenmedien, kommunale und regionale Regierungseinrichtungen aber auch an die Basis der Bevölkerung in den Ländern und Kontinenten wendet und sie anspricht.

Bei einem geschätzten Ziel von 800 Milliarden neu gepflanzten Bäumen in den nächsten 20 Jahren, wollen wir erreichen, dass weltweit jedes Jahr 40 Milliarden Bäume gepflanzt werden. Ich habe mich selbst in die Pflicht genommen und kooperiere mit allen meinen geschätzten Kollegen, Brüdern und Schwestern zusammen, die diesen Weg bis hierher mit mir gegangen sind. Ich selbst habe in den vergangenen Jahren im Gebiet Subukia/Nakuru, in Kenia etwa eine Million Bäume gepflanzt. Ein wüstenähnliches Gebiet verwandelt sich jetzt in einen Garten Eden.

Erfolge ermutigen uns zum Weitermachen, sie zeigen uns neue Horizonte auf, wo wir uns einbringen und wie wir weitere Aufgaben übernehmen können. Nachbarländer Kenias haben sich zur Zusammenarbeit mit dem Mutter-Erde-Netzwerk bereit erklärt. Die Stadtverwaltung von Nairobi gibt grünes Licht, um uns den Weg zu den Gegenden des Landes zu zeigen, die ganz besonders dringend neue Bäume benötigen...

Das Mutter-Erde-Netzwerk ruft alle Sympathisanten, Spender, Wohltäter und Regierungen, die UNO und Nichtregierungsorganisationen auf, unsere Anstrengungen mit allen Mitteln zu unterstützen.

Wenn in den nächsten 20 Jahren 800 Milliarden Bäume gepflanzt sein werden, wird das für unsere Erde neben den positiven Auswirkungen für den Einzelnen und die Gesamtgesellschaft auch einen Wertzuwachs von 80.000 Milliarden Dollar bedeuten.“

BÄUME HEILEN DIE WELT – BÄUME BRINGEN FRIEDEN - Mehr dazu auf [www.m-e-net.org](http://www.m-e-net.org)

Fr. Hermann Borg

